Zeitschrift: Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins = Bulletin de la Société des instituteurs bernois

Herausgeber: Bernischer Lehrerverein

Band: 12 (1910-1911)

Heft: 9

Rubrik: Besoldungsfrage

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KORRESPONDENZBLATT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
BULLETIN DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS

FRITZ BRAND

15. Februar · 15 Février | N° 9 | 12. Jahrgang · 12e année

Ständiges Sekretariat: Bern, Altenbergrain 16, Telephon 3416
Postcheckkonto III, 107

Das «**Korrespondenzblatt**» (obligatorisches und unentgeltliches Organ des B. L. V. und des B. M. V.) erscheint in der Regel um die Mitte des Monats. Mitteilungen für die Konferenzchronik bis am 14. jeden Monats, längere Einsendungen bis am 13. an das Sekretariat.

Secrétariat permanent: Berne, 16, Altenbergrain, Téléphone 3416
Compte de chèques III, 107

Le «**Bulletin**» (organe obligatoire et gratuit du B. L. V. et du B. M. V.) paraît, en règle générale, vers le milieu du mois. Les communications des sections sont reçues par le secrétaire permanent jusqu'au 14, les autres publications jusqu'au 13 de chaque mois.

Inhalt — Sommaire: Besoldungsfrage — Question des traitements: Nebenverdienst. — Gains accessoires. — Besoldungsbewegung im Aargau. — **Reorganisation der Lehramtsschule:** Pädagogische Fakultäten. — Zum Unterricht in der zweiten Fremdsprache. — **Konferenzchronik:** Sektion Thun.

Die nächste Nummer erscheint anfangs März.

Le prochain numéro paraîtra les premiers jours du mois de mars.

Besoldungsfrage.

Nebenverdienst.

Die Erfolge unserer deutschen Kollegen auf dem Gebiete der Gehaltspolitik sind in den letzten Jahren derart gewesen, dass wir Schweizer uns staunend fragen mussten, wie eine solche entscheidende und schnelle Wendung in der ökonomischen Emanzipation unseres Standes zu erklären und auf welche Faktoren sie zurückzuführen sei. Wir hatten gelegentlich vom armen preussischen Dorfschulmeisterlein gehört, und nun vernahmen wir, dass dieses «Dorfschulmeisterlein» seit 1908 einen Endgehalt von nicht weniger als **Fr. 4500** bezieht (M. 3300 plus M. 330 Mietentschädigung). Nicht etwa nur die Lehrer in den Städten, sondern die Lehrer selbst des letzten und entlegensten Dörfchens. Unsere Endbesoldung, die bis 1912 «schluck-»zessive noch auf Fr. 1900 aufgebessert werden soll, erreicht auch dann noch nicht einmal die Hälfte dessen, was ein Primarlehrer in verschiedenen deutschen Staaten an Gehalt bezieht. Anhalt, Baden, Braunschweig, Schaumburg-Lippe, Sachsen, Preussen: in all diesen Staaten hat sich der Lehrerstand bereits Positionen erkämpft, die mit dem Mietgeld M. 3500 und 3600 überschreiten. In den Staaten Lübeck, Bremen und Hamburg erreichen die Gehälter sogar M. 4100, 4600 und 5000.

Diese Endbesoldungen werden nun zwar meist erst nach 25—30 Dienstjahren ausgerichtet, während der Berner seine minimale Endbesoldung schon im 11. Dienstjahr erreicht. Es kommt hinzu, dass die Anfangsbesoldungen in Deutschland keineswegs ebenso hoch über den unsern stehen wie die Endbesoldungen. Sie liegen in Deutschland durchschnittlich zwischen Fr. 1500 und 2000, für Hilfslehrer zwischen Fr. 1100 und 1500.

Wie sehr aber trotzdem die deutschen Besoldungen den unserigen überlegen sind, zeigt die Berechnung der *Gehaltssummen* für 40 Dienstjahre im Kanton Bern und in einigen deutschen Staaten. Es beziehen an Besoldung:

	Im 1. Dienstjahr *	Im 11. Dienstjahr	Im 21. Dienstjahr	Im 31. Dienstjahr	Gehaltssumme in 40 Dienstjahren
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Anhalt	1125	2025	3037	3712	113,222
Baden	1250	2188	3125	4000	115,875
Braunschweig . .	1125	1988	3150	3900	115,512
Bremen ** . . .	1500	3250	4625	5125	161,625
Hamburg ** . . .	2000	3375	4875	5850 (6250)	178,625
Lübeck **	1500	2750	3750	4375	136,437
Schaumburg-Lippe	1375	2250	3000	3750	115,750
Preussen	1387	2250	3125	3875	119,040
Sachsen	1125	2125	3125	3750	114,562
Kanton Bern . .	*1500*	*1900*	*1900*	*1900*	*73,000*

* Als Hilfslehrer.

** Wohnung eingeschlossen; in den andern Staaten kommt zu den betreffenden Ansätzen ein minimales Wohnungsgeld von M. 300—400.

Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, dass der bernische Lehrer trotz der höhern Anfangsbesoldung und trotz des kürzern Maximaltermins die runde Summe von Fr. 40,000—50,000 weniger an Besoldung einnimmt als sein Kollege in den genannten deutschen Staaten.

Was bedeutet dieser Ausfall von Fr. 40,000 für den bernischen Lehrer?

Dieser Ausfall verurteilt ihn zunächst zu einer beschämenden, den ganzen Stand erniedrigenden Jagd nach den unglaublichsten Arten von *Nebenverdienst.* Was muss der bernische Lehrer nicht alles vorkehren, um sein karges Löhnlein etwas aufzubessern! — Ein früherer Landlehrer teilt mir mit, dass er in N. folgende «bezahlte» Aemtchen, zweifellos neben so und so vielen unbezahlten, bekleidet habe:

	«Besoldung» Fr.
1. Sekretär der Weggemeinde . . .	45.—
2. Sekretär der Schulkommission . .	20.—
3. und 4. Sekretär von zwei Viehversicherungskassen	100.—
5. Sekretär der Milchverwertungsgenossenschaft	60.—
6. Sekretär der Schützengesellschaft .	30.—
7. Sekretär der kant. Krankenkasse } 8. Kassier » » » }	45.—
9. Kassier der Alters- und Sterbekasse	15.—
10. Mitglied der Elektrizitätskommission	?
Summa Zivilliste	315.—

Man vergegenwärtige sich, wie unendlich viel Scherereien, wie viel mühselige, geisttötende Arbeit, wie viele Sitzungen am Wirtshaustisch, wie viele persönliche Auslagen, die nirgends verrechnet werden können, mit diesen 10 Aemtchen verbunden sind! Man bedenke, welche Widerwärtigkeiten das eine oder andere mit sich bringt, wenn beispielsweise der Sekretär und Kassier der Krankenkasse die Gewohnheitsmarder mahnt oder zur Anzeige bringt, die solche Kassen auszubeuten bestrebt sind! Man erwäge, in welche Stellung der Lehrer mit all diesen fragwürdigen und miserabel bezahlten Aemtchen seinen Wählern und den Eltern seiner Schulkinder gegenüber gerät! Muss man ihn nicht schliesslich als das «*Mädchen für alles*» betrachten, dem ein jeder aufbürden kann, was er selbst gern los ist, der noch unendlich dankbar für diese zusammengekehrten Abfälle ist, sofern ein Almosen für ihn abfällt? — Ich meine durchaus nicht, dass sich der Lehrer all diesen Aemtchen entziehen sollte und entziehen könnte; ich gebe auch nicht dem Lehrer die Schuld an den bitterüblen Verhältnissen, die vielerorts in dieser Beziehung herrschen, ich betone vielmehr, dass es *die ganz unzulänglichen Besoldungsverhältnisse* sind, die die letzte Schuld an diesen Zuständen tragen.

Und welches ist schliesslich in den meisten Fällen der Dank für all die schlecht oder gar nicht bezahlte Arbeit, die der Lehrer all den Vereinen und Gesellschaften und Genossenschaften geleistet hat: Er bekommt bei irgend einer passenden oder unpassenden Gelegenheit den Laufpass! Er hat mit der ihm durch die unzulängliche Besoldung aufgenötigten Jagd nach Nebenverdienst das gute Einvernehmen mit seinen Kollegen gefährdet; er hat seine Arbeitsfreude, seinen Fortbildungsdrang in geisttötenden Schreibereien und Ausläuferdiensten zerstört oder doch lahmgelegt; er hat seine Gesundheit, dies kostbare Gut, sein Nervenkapital in dem Allzuviel ruiniert; er ist in eine unwürdige Abhängigkeit zu allen möglichen Honoratioren geraten; er hat oft genug seine bessere Ueberzeugung verleugnen müssen, um dem und jenem nicht auf die Hühneraugen zu treten; er musste sich entweder eine Molluskennatur, die sich allem anzupassen vermag und nie ihr wahres Gesicht zeigt, angewöhnen oder aber er musste seinen Herrgott täglich um Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit anflehen, um das zu sein, was die Dorfgrössen unter einem braven, bescheidenen Schulmeister verstehen.

Die unzulängliche Besoldung schadet uns noch wesentlich mehr. Sie raubt unserer Familie den Vater. Warum klagt man über schlecht erzogene Lehrerskinder? Aus welchem andern Grunde als deshalb, weil der Lehrer, geistig ermüdet schon durch 5—6 Unterrichtsstunden, abgehetzt durch seine anderweitige Tätigkeit, der geistigen Spannkraft entbehrt, die zur sorgfältigen Erziehung der Kinder notwendig ist? — Der Lehrer raubt mit derartigem Nebenverdienst aber auch seinen Schulkindern den richtigen Erzieher. Er bringt seine Schüler um das Kostbarste, was sie haben

könnten, wenn's anders wäre: um einen Lehrer, der mit Begeisterung und idealem Feuer für die Schule und nur für sie arbeitet; der nicht nur von den in der Jugend- und Studienzeit angesammelten geistigen Schätzen zehrt, sondern sie auch wieder zu äufnen imstande ist; der in goldenen Mussestunden sich auch jene Spannkraft des Geistes sammelt, die zu einem vollwertigen Unterricht unentbehrlich ist; der seinen Intellekt in froher, selbstgewählter Arbeit auffrischt und stärkt, seine Bildung erweitert und vertieft. Wo wäre es aber unter den gegenwärtigen Besoldungsverhältnissen einem Lehrer möglich, die dazu erforderlichen «goldenen Mussestunden» aufzubringen? Wo wäre es einem Lehrer möglich, sich eine Bibliothek zuzulegen, wie sie jeder Gebildete und mehr noch jeder strebsame Erzieher der Jugend haben sollte? Der Lehrer soll Heimatsgefühl in den Unterricht hineintragen, er soll die Schüler das Vaterland lieben und seine tausend Beziehungen zu jedem seiner Söhne kennen lernen; kann er das anders als mit Phrasen tun, sofern er nicht die Mittel hat, das Vaterland aus eigener Anschauung kennen und wie der Dichter des Liedes «O mein Heimatland», der auch «fremdes Land durchstrich, Königsglanz mit deinen Bergen mass .....», mit andern vergleichen zu lernen? Die deutschen Kollegen, die haben die Mittel schon eher; zu Hunderten kommen sie jeden Sommer in unser Land! Ihrer fünftausend sind zu Pfingsten des letzten Jahres nach Strassburg an die Peripherie des Landes geströmt, um hier in imposanter Tagung ihre Erfahrungen auszutauschen und deutsche Grenzländer persönlich kennen zu lernen.

Die harte Fron des Nebenverdiensts vermag nur in selteneren Fällen zu verhüten, dass in der Küche und im Haushalt des Berner Lehrers Schmalhans das Szepter schwingt. Wer will das Kunststück leisten, eine 5—6köpfige Familie (von einer 8—10köpfigen nicht zu reden) mit Fr. 1900 anständig — d. h. *standesgemäss!* — durchs Leben zu bringen? Man sehe sich das Haushaltungsbudget einer Lehrersfamilie in der letzten Nummer des Korrespondenzblattes an! Ist es übertrieben? Sieht es in einer einzigen Rubrik nach Luxus, nach Verschwendung aus? Und doch erreicht es die Summe von Fr. 3600. Und dabei ist auch nicht ein Rappen für die spätere Ausbildung der Kinder, für Ersparnisse berechnet!

Es gibt Leute genug, die uns antworten werden: Was wollt ihr mehr, ihr unzufriedenen Schulmeister? Es gibt noch andere Leute, die auch nicht mehr verdienen! Macht's wie die! — Ja, wir sind in der Tat so weit, dass wir es uns bieten lassen, ohne zu mucksen, wenn man auf die — Gepäckarbeiter, Barrierrenwärter und Ausläufer der Bundesbahnen als offenbar auf Unsersgleichen hinweist, denn das sind Leute, die in der Tat «auch nicht mehr verdienen als wir». Wie lange noch? Ja, wie lange zanken wir uns noch herum, wie lange zerfleischen wir uns noch selbst, bevor wir uns Rücken an Rücken zu wehren gelernt haben, zu wehren gegen derartige Lehrerhässer mit oder ohne Titel und Aemter und Würden?

Es gibt Wochen, in denen drei, vier Darlehensgesuche beim Vorstande einlangen. Der budgetierte Unterstützungskredit (Fr. 3550!) musste längst überschritten werden. Was beweist deutlicher als diese Tatsachen, dass die Besoldungserhöhung, die wir noch nicht einmal ganz erhalten haben, in den Zeiten einer beispiellosen Teuerung nur ein Tropfen auf einen heissen Stein ist?

Es sollte die Frage der Einführung eines Minimaltarifs für Privatstunden und andere Arten des Nebenverdiensts von den Organen des B. L. V. unverzüglich studiert werden. E. Tr.

Question des traitements.

Gains accessoires.

Les succès étonnants remportés par nos collègues d'Allemagne dans leur campagne en faveur de l'augmentation des traitements et de l'amélioration de la situation économique du corps enseignant en général sont de telle nature qu'il vaut la peine de s'y arrêter un peu et de se demander à quels facteurs il faut attribuer ces progrès.

Nous venons d'apprendre qu'un «pauvre instituteur prussien» touche depuis 1908 un traitement maximum de **fr. 4500** (M. 3300 plus M. 330 d'indemnité de logement). Ce ne sont pas seulement les instituteurs des villes qui reçoivent ce traitement qui est de fr. 2300 supérieur au nôtre, mais même les instituteurs des villages les plus retirés. Notre traitement maximum de fr. 1900 que nous ne toucherons qu'en 1912 et qui vient d'être «amélioré» n'atteindra pas en 1912 la moitié du traitement alloué à l'instituteur de divers Etats d'Allemagne (Anhalt, Bade, Braunschweig, Schauenburg-Lippe, Saxe, Prusse). Dans tous ces Etats, le corps enseignant s'est déjà acquis une situation qui lui vaut avec l'indemnité de logement M. 3500 et 3600. Dans les villes de Lübeck, Brême et Hambourg, les traitements atteignent M. 4100, 4600 et 5000.

Il est vrai que ces chiffres ne sont atteints qu'après 25 à 30 ans de services, tandis que